

Children of Men

Alfonso Cuarón, USA 2006

Inge Kirsner

Aus der Welt, wie sie in Alfonso Cuaróns „Children of Men“ gezeigt wird, scheint sich Gott längst verabschiedet zu haben. Es gibt nur noch einen Mann, Theo, der außer dem Namen nicht viel mit ihm gemein hat. Dem desillusionierten Regierungsagenten, wird, wider Willen, eine heikle Mission zuteil: Er soll eine schwangere Frau retten in einer Zeit, in der die Menschen seit fast 20 Jahren keine Kinder mehr bekommen können. Geschildert wird England im Jahr

2027; es ist ein faschistoider Polizeistaat, Terror und Chaos bestimmen den Alltag. Paramilitärische Einheiten beschützen die dekadenten Wohlhabenden, die sich, wie Theos Cousin, mit erlesenen Kunstschätzen umgeben. Die anderen, u. a. viele Flüchtlinge, leben in KZartigen Absperrungen, werden massenhaft exekutiert. Eine Widerstandsorganisation hat sich gebildet, die nun Theo auserwählt hat, die schwangere Kee (Kee steht für „Power“, „Leben“) auf eine Insel zu bringen, auf der Wissenschaftler leben und daran forschen, wie die Menschheit zu retten sei. Das Schiff „Tomorrow“ soll sie zu diesem „Human Project“ bringen. Aber der Weg zum Hafen ist weit. Unterwegs bekommt Kee ihre Wehen; in einem halb zerschossenen Hochhaus, zwischen kämpfenden Rebellen, Flüchtlingen und Soldaten kommt das Kind zur Welt. Als sein erster Schrei ertönt, der dann in ein Weinen übergeht, herrscht einen wunderbaren Moment lang Waffenruhe. Für Augenblicke werden die Kämpfer zu Heiligen Königen, die dem Kind huldigen.

„Wer ist eigentlich der Vater?“ fragt der Mann mit den Jesus-Latschen die weltweit einzige Schwangere zu Beginn ihrer Bekanntschaft. „Ich bin eine Jungfrau“, entgegnet Kee und grinst. Das ist eine ironische Anspielung, gleich wird sie von Kee relativiert.

Es ist eine seltsame heilige Familie, deren Weg wir da verfolgen. Wie Joseph ist Theo der soziale Vater des außergewöhnlichen Kindes. Doch er stirbt. Seine Mission jedoch konnte er vollenden: Das Kind, das die Menschheit retten wird, ist ein Mäd-

chen. Das Boot, mit dem die Mutter der „Tomorrow“ entgegenschaukelt, hat etwas von einer Arche Noah, nur dass diese Nuss-Schale kaum Sicherheit bieten kann. Die Arche Noah und die Krippe begegnen sich hier: Das Schwächste birgt den Keim für neues Leben: Ein Weihnachtsfilm ohne kitschige Momente.